

Ja, ist denn heit scho Weihnacht'n?", fragte sich Franz Beckenbauer wohl 1000-mal in jenem Werbespot, rieb sich dazu verwundert die Augen und pries für E-Plus und O₂ deren neueste Mobilfunkgeräte an. Munter funkte es auch beim verehelichten Kaiser während der Weihnachtsfeier des FC Bayern München im Jahre 1999, worauf er am Morgen danach bei der damals 32-jährigen Vereinssekretärin Heidrun Burmester erwachte. Sie schenkte der mobilen Lichtgestalt im Jahr 2000 Nachwuchs namens Joel-Maximilian. Deutschland verzieh dem libertinen Libero (die damalige Gattin wohl auch) und stellte sich die Frage: Wozu sind Feiern denn da, wenn man nicht mal Nägel mit Köpfen machen darf? In jedem von uns, Mann oder Frau, steckt nun mal ein mehr oder weniger lustvoller Abenteurer.

Gerade während der heiligen Wochen dürfen dem Ausverkauf überlassene Werte wie Nächstenliebe, Zusammenhalt und Fürsorge wieder aufleben. Deren Renaissance wird von neuesten Umfragen bestätigt: Jeder zweite Arbeitnehmer verbindet mit den firmeninternen Jahresend-Events erotische Begierde; jeder zehnte Arbeitnehmer war bei einer Weihnachtsfeier schon mal untreu; in jeder sechsten Ehe gab es im Anschluss an die Betriebsparty ultimativen Zoff. Professionelle Coaches berichten übereinstimmend, dass der Monat Januar der unproduktivste ist, weil dann all die Grenzüberschreitungen, Tabubrüche und Skandale verarbeitet werden. Gerade bei Weihnachtsfeiern kulminieren nun auch all die Mysterien und Paradoxien des Arbeitslebens. Da herrschen genereller Frust, Jobangst, Haus-&-Hof-Koller, Jahresend-Krise, Tannenbaum-Psychose und addieren sich zum Partystress nebst Dauerkater.

Früher, also bis hinein in die Wirtschaftswunder-Ära, war das Betriebs-

fest das klassische Dankeschön des Unternehmers für Dienstleister, langjährige Treue und liebenswertes Gehaltsgekusche. Die launigen Reden entlieh der Chef beim deutschen Rat-Pack-Trio Rühmann, Erhardt und Theo Lingen. Dem entsprachen auch die kulinarischen Highlights: belegte Brötchen, Zimtsterne, Eierlikör, Glühwein und ein Piccolo namens „Kleine Reblaus“. Wenn Müller oder Meier einen Schwips hatten und verbal etwas übers Ziel hinausschossen, dann ließ man halt fünf gerade sein. Vollbeschäftigung stimmt nun mal gnädig. Auch die zu jener Zeit sehr beliebten eintägigen Betriebsausflüge bargen in keiner Weise den Sprengstoff der Ge-

genwart. Abhängig vom kulturellen Gusto des Patrons ging es mit dem Bus zu einem Kloster, einem Zoo oder eben gleich in den Brauereibergarten mit Kegelbahn und Minigolf. Heute wird eher in eine schicke Lounge mit Fingerfood geladen oder in ein Wellness-Hotel mit Seeanbindung, zum Flying Buffet in den Konferenzraum oder in die beflissene Atmosphäre einer trendigen Galerie. Bald nerven da die Krawatten, den schweren Zungen will das geschliffene „Sie“ nicht mehr gelingen, die ersten Cuba Libres fördern tropische Tanzeslust und nach und nach beseelt einen die Erkenntnis, dass eine moderne Ehe, also die eigene, sich durch Freiheit

DAS WIRD EIN FEST!

Firmen-Events bergen jede Menge Sprengstoff – und die Chance, seine soziale Kompetenz zu feiern

FOTO: Royalty-Free/Corbis



definiert und nicht durch Rockzipfelgehänge.

Wie bei antiken Dramen nehmen solche Betriebs-Symposien einen vorhersehbaren Lauf. Eine Umfrage des „Daily Mirror“ von 2005 besagt, dass 10 % der Geladenen eine Kündigung aussprechen, 20 % eine Gehaltserhöhung fordern, 30 % einen Streit mit Chef oder Kollegen vom Zaun brechen und 50 % in eine erotische Eskapade geraten. Dabei fällt mir ein Betriebsausflug meines früheren Verlags zum Kloster Andechs ein, wo die Szenerie der nächtlichen Rückfahrt im Firmenbus jederzeit als zensiertes Filmmaterial aus Pasolinis „120 Tage von Sodom“ gehandelt hätte werden können. Die Protagonisten dabei waren allesamt Kinder der 68er-Revolution und natürlich hat diese Eruption damals auch die Feiern verändert. Alles war ein wenig bunter, frecher, lässiger, sinnlicher, menschlicher, jünger. In vielen Firmen ging es zu wie bei „Grateful Dead“-Konzerten. Die Chefs trugen Jeans, die Frauen Minis, alle duzten sich, offene Kritik war angesagt – tja, sogar die Arbeit durfte Spaß machen. Das generelle Jobklima war so entspannt, dass man gar nicht mitbekam, wie sich das Modell „Mein Chef ist mein Kumpel“ längst selbst überholt hatte. Intrigen, Mobbing und der Egoismus waren in irgendeiner Tübinger Solarzellen-Kolchase genauso verbreitet wie im Vorstand eines reaktionären Waffenkonzerns. Dafür gab es nette Kapriolen der neuen Festkunst: Daimler-Chef Schrempf kippte 1995 gröhnd mit zwei Kollegen auf der Spanischen Treppe in Rom flaschenweise Rotwein und landete bei den Carabinieri. Verteidigungsminister Scharping konterte 2001 mit einem mallorquinischen Pool-Exzess, und lustreisende VW-Betriebsräte hockten Viagra-vergiftet auf dem Flughafen in Rio ... Kanzler Kohl monierte schon früh den Freizeitpark Deutschland

und sein Amtsnachfolger Schröder meinte, dass mit dem 1. Mai die Feiertage des Proletariats zur Genüge befreit seien. Dennoch wird weitergefeiert, nicht nur zur Weihnachtszeit. Mit Kollegen und Geschäftspartnern, bei Ein- und Ausstand, anlässlich Geburts- oder Messetagen.

Auch wenn man bei manchen Gastgebern und auch Gästen das Gefühl hat, dass sie am liebsten einen Doppelgänger geschickt hätten – Job-Events sind eine perfekte Gelegenheit, seine soziale Kompetenz unter Beweis zu stellen. Und einen bravourösen Seitanz hinzulegen: sich locker, offen und persönlich zu geben – ohne allzu Persönliches zu verraten. An seinem Netzwerk zu klöppeln – ohne auf den nächsten Auftrag oder eine potenzielle Beförderung zu schielen. Sich charmant, fröhlich und entspannt zu geben – ohne als überdrehte Party-Queen in Erinnerung zu bleiben.

Quod licet iovi, non licet bovi – wer kein Kaiser ist, sollte das kollektive Gedächtnis der Anwesenden nicht mit vermeidbaren Klatschstories füttern. Nichts bleibt unbeobachtet, nichts wird überhört – kein Flirt, kein Gähnen, keine weinseligen Geständnisse, keine Arroganzen.

Apropos Arroganz: Natürlich hebt ein Fest hierarchische Strukturen nicht wirklich aus. Aber es weicht sie für ein paar Stunden auf. Das ist eine Chance und zugleich eine Verpflichtung. Die Verpflichtung, auch jene in die Runde zu integrieren, die – egal, ob aus Schüchternheit oder wegen mangelnden Selbstbewusstseins – am Rande stehen. Und die Chance, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die man interessant – oder auch nützlich – findet. Die Chance auch, seine Kollegen und Geschäftspartner wirklich kennen zu lernen, Freundschaften zu entwickeln, seinen Job mit Emotion, Herz und Leben zu verbinden.

WOLF REISER

10 TIPPS FÜR FEIERN MIT STIL

- 1 Sie müssen nicht jeder Einladung entsprechen – konsequentes Fernhalten wird jedoch als Arroganz und Respektlosigkeit ausgelegt.
- 2 Der Einstand ist eine Pflichtübung. Zwecks Zeitpunkt, Örtlichkeit und Machart den kompetenten Firmeninsider (Chefsekretärin) um Rat fragen. Alle Kollegen persönlich einladen. Zeitlimit setzen.
- 3 Ob Chef, Jubilar oder Gast: Wenn Sie eine Rede halten, dann beachten Sie die Regel der Mato-Grosso-Indianer: Sie darf höchstens so lang sein, wie Sie auf einem Fuß stehen können.
- 4 10–15 % aller Berufstätigen haben ernst zu nehmende Alkoholprobleme. Fördern Sie nach Möglichkeit kein Besäufnis. Und Betroffene sollten höchste Disziplin aufbieten.
- 5 Ob Dresscode, Smalltalk, Duzen-Siezen: Ein Betriebsfest ist ein Fest des Betriebs und verlangt Stil und Etikette. Ein vorschnelles Euphorie-Du umgehend und höflich korrigieren. Eine typische Falle sind Vorgesetzte, die sich betont kumpelhaft und leutselig inszenieren.
- 6 Setzen Sie sich ein konsequentes Party-Zeitlimit. Zeigen Sie sich dann präsent, wach, freundlich; seien Sie bereichernd, charmant, nachsichtig, witzig – aber wahren Sie Distanz.
- 7 Gestalten Sie Ihren Ausstand sympathisch und großzügig – niemand weiß, wann sich die Wege wieder kreuzen. Laden Sie alle Kollegen Ihrer Abteilung ein. Ziehen Sie eine positive Bilanz der gemeinsamen Zeit.
- 8 Wenn es in einer Abteilung feste Fraktionen gibt, ist ein Fest eine ideale Möglichkeit, diese Fronten aufzuweichen. Arbeiten Sie darauf hin und meiden Sie alle Versuche zur Blockbildung, zum Lobby-Talk oder Intrigenspiel.
- 9 Tragen Sie mit Sorge dafür, dass eine Feier nicht zu einem Controlling-Experiment (Wer gibt sich wie? Und welche Rückschlüsse lässt das zu?) missbraucht wird; egal ob dies Chef, Personaler oder Kollegen initiieren.
- 10 Wenn Sie als Chef bestimmte Mitarbeiter genauer kennen lernen möchten, dann laden Sie diese nach Hause oder in ein Restaurant ein.